

die eigenartige wirtschaftliche, soziale und allgemein soziologische Struktur solcher Gebilde. Was ist das Dauerndere und Tiefere, das uns immer von neuem veranlaßt von kolonialer Entwicklung und kolonialer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung selbst dann zu sprechen, wenn die Angliederung an die Unterordnung unter ein Mutterland aufhört oder von vornherein ausblieb wie beim Kongo, wenn die administrative Zuweisung zu einem beaufsichtigenden und leitenden Kolonialamt fehlt, wie bei Indien, wenn das Außengebiet so gut wie volle völkerrechtliche Staatsouveränität erlangt, wie der ursprüngliche Kongostaat, und wie schließlich vor allem die britischen Dominien, Canada, Australien, Neuseeland, die Südafrikanische Union? Sind doch diese Dominien heute anerkannte Mitglieder des Völkerbunds, zum Teil, wie Südafrika unter dem General Smuts, Mitglieder rührigster und einflußreichster Art, also ganz etwas anderes als »mindern Rechts«, als bloße »auswärtige Verwaltungsgebiete« Englands »für weltwirtschaftliche und weltpolitische Zwecke«; wiederum Englands, wie man nach dem Wortlaut der Formel doch wohl hinzudenken müßte.

Was wollen inmitten dieser überwältigenden Erscheinungen und Erfahrungen des letzten Menschenalters wissenschaftliche Grenzabsteckungen noch besagen, denen bestenfalls ein Wert nur für die mutterländische, den Kolonien sich zuwendende verwaltungspraktische und verwaltungsbürokratische Tätigkeit zuerkannt werden kann? Die Tätigkeit eines mutterländischen Verwaltungsapparats hört selbstverständlich auf, wenn und so weit koloniale Außengebiete, wie die britischen Dominien, vollkommene Selbstregierung erhalten. Sie hört als abgesonderte besondere Tätigkeit auf, wenn die Differenzierungen zwischen mutterländischen und kolonialen Reichsteilen, wie bei der romanischen Assimilation, fallen. Aber enden damit an sich die Kolonisation und Kolonialwirtschaft, die ganze Erdteile und weite Inselreiche dem europäischen Wirtschaftskulturkreis mehr und mehr unterwerfen? Enden damit die überseeischen kolonialen Staatenneubildungen und Neuentwicklungen und deren eigenartige Daseins- und Entwicklungsgesetze, die wir eben als Inhalt der Kolonialwissenschaften kennen lernen wollen, auch wenn sie sich neuerdings mehr und mehr unter dem Schild überseeischer Selbstregierung und Gleichberechtigung vollziehen?

PAUL KAMPFMEYER · MAX SCHIPPEL

FÜR die Theorie und Praxis der deutschen Sozialdemokratie ist das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts besonders bedeutungsvoll geworden. Im Jahr 1891 gibt sich diese Partei das auf dem Kommunistischen Manifest und dem Marx'schen Kapital aufgebaute Erfurter Programm. In den Jahren 1890 und 1891 reißt die Rebellion der "Jungen" aus, die sich aus dem Kommunistischen Manifest Waffen gegen die geschichtlich gewordene sozialreformerische Parteitaktik schmiedeten und diese im Geist der nach ihrer Ansicht hereinbrechenden revolutionären Katastrophe umbilden wollten. Bei ihnen läuft das Schlagwort von der Diktatur des Proletariats um, sie suchen die Gewerkschaften zu syndikalistischen, sozialrevolutionären Kampfvereinen mit dem Ziel des Generalstreiks und des ihm entspringenden Staatsumsturzes umzubilden. Während so Theorie und Taktik der Partei von der linken Seite einen heftigen Angriff erfahren, werden sie von der rechten Seite mit kühler Überlegung von Vollmar und dem emporkommenden Reformismus berannt. In dem nun begin-

nenden recht dramatischen Werdeprozeß einer neuen Wertung der sozialen und wirtschaftlichen Theorien und der taktischen Kampfmittel und Machtorganisationen der Sozialdemokratie nimmt Max Schippel eine wegweisende Stellung ein. Sein Tod hat jetzt alle die Genossen heftig erschüttert, die in die stets kraftvoll durchbrechende Eigenart dieses tieforschürfenden und urlebendigen, immer beweglichen Geistes eingedrungen sind.

Max Schippel wurde am 6. Dezember 1859 in Chemnitz geboren. Auf ihn stürmten die erbitterten Kämpfe des dortigen Proletariats um Brot, Licht und Freiheit schon frühzeitig ein. Er studierte in Leipzig, Basel und Berlin Volkswirtschaft und Staatswissenschaften und schloß sich da dem bahnbrechenden Staatssozialisten Rodbertus-Jagetzow an. Über seinen geistigen Entwicklungsgang liegt von seiner Hand ein sehr charakteristisches Dokument vor. Am 17. Dezember 1887 schrieb er nämlich an August Bebel einen außerordentlich interessanten Brief, in dem er mit kurzen Strichen seinen Werdegang vom Staatssozialisten zum Sozialdemokraten zeichnete. Er nannte diese Entwicklung durchaus nicht plötzlich sondern sogar »äußerst langsam« und »durchaus konsequent«. Von »Sprüngen« könnte keine Rede sein. Wörtlich fuhr er dann in dem Brief fort:

»Schon 1882 war ich (also 21 Jahre alt), obgleich blinder Rodbertusianer, unter den Arbeitern tätig, ich verfaßte eine Petition für staatliche Lohnregulierung, mit Motivierung, die in den Werkstätten zirkulieren sollte. Als Staatssozialist, der die Klassengegensätze versöhnen, nicht aufheben will, handelte ich natürlich konsequent, wenn ich mich auch an die besitzende Seite wandte, ich schrieb daher in "antimanchesterliche" Blätter über Normalarbeitstag, Zerstörung des Mittelstandes usw. Ich siedelte gleichzeitig nach Berlin über und wurde Schüler von Ad. Wagner. Das ging bis Anfang oder Mitte 1884. Schon 1883 hatte ich in meiner Übervölkerung scharf betont, daß die üblichen Sozialreformen bei weitem nicht ausreichen; ich trat Anfang oder Mitte 1883 ganz energisch für die Berliner Gewerkschaftsbewegung ein, weil ein »linker Flügel« der Sozialreform durchaus nötig sei. Ich fing also damals (1884) an mich nach links zu entwickeln; ohne den Druck der Massen geht es nicht, das klingt hier fortwährend schon hindurch. Die Lohnregulierung 1885 wird hier schon sehr deutlich, sie spricht der »Sozialreform« schon den *guten Willen* ab, weil die Arbeiterorganisationen, die Arbeiterpresse und so fort vernichtet seien. Damals war es über ein Jahr, daß ich nicht mehr für konservative Blätter schrieb, ich kritisierte die Regierungspolitik auf das schärfste, aber ich war noch immer (freilich ganz vereinsamt) Staatssozialist. Damals brannte der Streit zwischen Rodbertus und Marx lichterloh, Kautsky, Schramm, Engels publizierten ihre Aufsätze. Ich war damals schon so in meinen Grundanschauungen erschüttert, daß ich nicht mehr für Rodbertus eintrat; ich habe damals eifrig die sozialdemokratische Literatur studiert, und Anfang 1886 durfte ich mich wohl Sozialdemokrat nennen. Ich denke, man kann sich nur wundern, daß ein Mensch, der Anfang 1883 die Übervölkerung schrieb, erst Anfang 1886 so weit war die Illusionen von Kompromissen zwischen Kapital und Arbeit aufzugeben. Von Sprüngen, denke ich, ist keine Rede, und daß ich nach *beiden* Seiten ehrlich war, beweisen die Artikel in konservativen Blättern, wo ich für *weitergehende* Reformen, für Arbeiterbewegung usw. eintrete, das beweist die Übervölkerung, und das beweist auf der andern Seite mein Brief an Kautsky; ich könnte die Unfallversicherung nicht für die Neue Zeit behandeln, weil ich hier mehr dem Regierungsentwurf zuneige, das beweist weiter meine Ablehnung der Handelskammersekretärstelle in Chemnitz und ähnliches. Also eine äußerst langsame Entwicklung, ein zähes Festhalten an alten Illusionen. Damit ein für allemal ein Riegel vorgeschoben ist, daß man sagt: ich traue einem Menschen nicht, der heute Rodbertusianer und morgen Marxist (und übermorgen natürlich Anarchist) ist, so würde ich dankbar sein, wenn dieser, doch wohl *zweifelloso* festgestellte Punkt scharf hervorgehoben würde.«

In dieser Skizze seines Entwicklungsgangs bleibt ein Mann unerwähnt, der bestimmend auf eine ganze Generation junger Akademiker, die sich in und nach der fieberhaft aufgeregten Attentatsperiode staatswissenschaftlichen

Studien widmeten, eingewirkt hat: Albert Schäffle. In das junge Denkerleben Max Schippels ist nämlich auch dieser eigenwillige und in seiner Art tapfere Schwabe eingebrochen. 2 Schriften Schäffles haben den jungen Schippel besonders aufgerüttelt: die Quintessenz des Sozialismus und Bau und Leben des sozialen Körpers. In dem Studenten- und Freundeskreis Schippels wandern die breiteren und verlockenderen Detailschilderungen des 3. Bandes des Schäffleschen Bau und Leben des sozialen Körpers von Hand zu Hand. Mit gutem Humor erzählt Schippel in seinem vortrefflichen Lebensbild Schäffles, wie stark er und seine Freunde durch Schäffle gepackt wurden.

»Ich selber mußte mir, koste es was es wolle, ein Exemplar erwerben, und an den Fettflecken und den Äpfelschalenspuen erkenne ich noch heute den mehr friedlich-behägigen Karnivoren, der zuerst auslief, und den mehr himmelstürmenden intransigenten Vegetarier, der es trotz aller Zeichen der animalischen Entweihung nach ihm verschlang. Wenn beide diese Zeilen sehen sollten, so werden sie sich hoffentlich ebenso gern wie ich des gleichstrebenden Jugendeifers erinnern. Wir waren alle noch sehr, sehr jung. So sahen wir eine Zeitlang in erster Linie zu Schäffle als zu unserem Lehrer empor.«¹

Die Entwicklung Schippels zum Sozialdemokraten hatte sich noch nicht ganz vollzogen, als er Ende 1884 Redakteur des Berliner Volksblatts wurde. Nun nimmt er aber engste Fühlung mit den hervorragend tätigen Genossen der sozialdemokratischen Bewegung. Die Berliner Bewegung ist ausgesprochen radikal, und von der radikal-marxistischen Gedankenströmung wird nun auch Max Schippel ergriffen. Er wertet die Parlamentswahlen im wesentlichen als Agitationsmittel. In einer Artikelserie in der Wiener Gleichheit sieht er in der parlamentarischen Tätigkeit eine gewisse Gefahr, denn in dem labyrinthisch-irren Herüber- und Hinüberwogen des parlamentarischen Kleinkriegs können die Abgeordneten leicht den sichern Blick für die beherrschenden großen Strömungen des öffentlichen Lebens verlieren. Mancher früher kräftig durchgreifende und darum meist das Richtige treffende Genosse kommt nach Schippel in Gefahr sich im Parlament das superkluge, bei allen Berechnungen natürlich fehlgehende Diplomatisieren anzugewöhnen. Die breite Öffentlichkeit der Reichstagswahlen gestattet der Sozialdemokratie eine Massenpropaganda der sozialistischen Endziele in größtem Stil, und nur deshalb erwärmt sich der radikale Sozialdemokrat für diese Wahlen. Sein Interesse für öffentliche Wahlen tritt aber stark in den Hintergrund, wenn die Arbeiter ihre Stimmen für die Besetzung der Verwaltungskörperschaften abzugeben haben. In Berlin brach in den Jahren 1887 und 1888 eine starke Strömung gegen die Stadtverordnetenwahlen durch, und diese Strömung hatte hier das Oberwasser. Schippel wurde zum theoretischen Wortführer dieser besonders aus der "inneren", der geheimen Bewegung gespeisten Strömung.

Schippel besaß in den Jahren 1887 bis 1889 die wärmsten Sympathieen der radikalen "inneren" Genossen. Diese sandten ihn 1887 mit Glocke und Rohmann zum Sankt Gallener Parteitag. Er arbeitete in der Berliner Volkstribüne das Gutachten der Genossen aus, das sich gegen die Beteiligung der Sozialdemokraten an den Stadtverordnetenwahlen aussprach. Das Gutachten selbst schloß mit folgenden bezeichnenden Grundgedanken:

»Ein Teil unserer Partei richtet mehr als der andere sein Auge vertrauensvoll auf diejenigen Gesetzgebungs- und Verwaltungsinstitutionen (Parlamente, Gemeindevertretungen), welche die Bourgeoisie geschaffen hat, um ihre wechselnden Interessen und Wünsche zum Ausdruck und Durchbruch bringen zu können. Dieser Teil legt sehr leicht einen übertriebenen Wert darauf die Bourgeoisorganisationen mit

1) Siehe Schippel Schäffles Lebensbild, in den Sozialistischen Monatsheften 1905 II Seite 1011.

sozialdemokratischen Gliedern zu durchsetzen, um so, gleichsam von oben herab, größere agitatorische und positive Erfolge für die Partei zu erzielen. Die Gegenpartei *leugnet* diese Erfolge *nicht*, aber sie legt der *direkten* Agitation *unter den Massen*, der Vereinsbildung, der unmittelbaren Ideenverbreitung in Wort und Schrift, ohne die Dazwischenkunft eines ganz andersartigen Mediums, verhältnismäßig größeren Wert bei.«

Diese besondere Wertschätzung der nicht durch die Intervention des Parlaments gedämpften Massenbewegungen begeisterte Schippel im Jahr 1890 für eine allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai. In der Maifeier traten ja die Massen selbst durch die Demonstration der Arbeitsruhe für den Achtstundentag ein. Nicht nur einige Parlamentsvertreter erhoben den Ruf nach dieser Arbeiterforderung, sondern die millionenköpfigen Massen. Die sozialdemokratische Fraktion sah scharfe Konflikte der Massen mit der öffentlichen Gewalt voraus, wenn die Arbeitsruhe gleichsam durch den Druck der Massen durchgeführt würde. Nachdem die Massen am 20. Februar bei den Reichstagswahlen aufmarschiert waren, erübrigte sich nach der Ansicht der Fraktion eine neue Heerschau. Schippel als Verfechter der Arbeitsruhe kam in einen heftigen Gegensatz zur Mehrheit der Fraktion, namentlich zu Bebel.

Die radikalste Gruppe der Schippelschen Anhängerschaft in Berlin geriet nunmehr und mehr in ein antiparlamentarisches Fahrwasser. Sie trieb einen gewissen Kultus mit den revolutionären Ideen, die Wilhelm Liebknecht 1869 in seiner Rede Die politische Stellung der Sozialdemokratie, insbesondere zum Reichstag, entwickelt hatte. Sie machte Front gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung, sie verwarf die Taktik der klugen, friedlichen Propaganda der Sozialreform, die in so erfolgreicher Weise die Reichstagsfraktion in den letzten Jahren des Ausnahmegesetzes getrieben hatte. Sie war von dem nahen Zusammenbruch des Kapitalismus, der ihr ja immer und immer wieder prophezeit worden war, fest überzeugt. Sie forderte eben eine der revolutionären Lage entsprechende, sich auf die bevorstehende ökonomische und soziale Katastrophe einstellende Taktik. Diesen Weg konnte aber Max Schippel, der seine ökonomischen und sozialen Studien sehr vertieft hatte, nicht gehen. Die "Berliner Opposition", so wurde nun die radikale Berliner Richtung getauft, entfernte sich mit schnellen Schritten von dem Boden jeder parlamentarischen Taktik der Partei.

In der Leitung der Berliner Volkstribüne (von der er nunmehr zurücktrat, nachdem er Conrad Schmidt zu seinem Nachfolger bestimmt hatte) arbeitete er auf einen alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebensgebiete umfassenden Sozialismus hin. Enge Fühlung hielt er namentlich mit der emporkommenden naturalistischen Richtung in der Literatur, und so finden wir denn in der Volkstribüne manche Schöpfung von Arno Holz, Johannes Schlaf, Richard Dehmel. Der intelligente Leserkreis der Berliner Volkstribüne bildete auch die Kerntuppe der Berliner Volksbühnenbewegung.

Eine große propagandistische Bedeutung erlangte die von Schippel ins Leben gerufene Berliner Arbeiterbibliothek. In dieser erschien auch seine Flugschrift Die Gewerkschaften, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung, eine Broschüre, deren Grundgedanken Schippel schon 1889 in der Berliner Maurerbewegung zum Ausdruck gebracht hatte. In dieser Schrift bahnte Schippel den Weg zu einer neuen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einschätzung der Gewerkschaftsarbeit. Die Gewerkschaft erzieht den Arbeiter nach Schippel zu höheren Kulturansprüchen und schult ihn wirt-

schaftlich in hervorragendem Maß. »Namhaftes« leisten dann die Gewerkschaften nach ihm für den politischen Aufschwung des Proletariats. In einer Zeit, in der führende Köpfe der Sozialdemokratie noch die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Funktionen der Gewerkschaften verkannten und von einer absteigenden Kurve der Gewerkschaftsbewegung sprachen, maß Schippel den Gefechten und Siegen der Gewerkschaften eine einschneidende Bedeutung für die ökonomische und politische Entwicklung der Arbeiterklasse bei. Im Frühjahr 1892 richtete er an die Verkleinerer und Unterschätzer der Gewerkschaften diese mahnenden Worte:

»Die deutschen Arbeiter haben sich zur mächtigsten politischen Partei der Arbeiter zusammengeschlossen; sie dürften aber selbst als politische Partei manche Enttäuschungen erleben, wenn sie nicht auch gewerkschaftlich die ihnen gebührende Machtstellung erringen.«²

Auf dem Kölner Parteitag /1893/ wandte sich Schippel mit sachlicher Schärfe gegen Bebel, der die Gewerkschaftsbewegung einfach verblissen sah:

»Was Bebel zum Schlusse sagte von der Gesetzgebung und der fortschreitenden Kapitalkonzentration, die den Gewerkschaften den Boden abgraben sollen, drückt eine weitverbreitete Anschauung aus, die eins der wesentlichsten Hindernisse des Fortschreitens der Gewerkschaften ist. Ist das richtig, so klären wir doch besser die Gewerkschaften über ihre Nutzlosigkeit auf, wie es Keßler macht. Es ist das aber meiner Meinung nach eine grundfalsche Anschauung in unserer Partei, und zwar nach beiden Richtungen. Vielfach liegt es umgekehrt. Wenn wir Arbeiterschutzgesetze erreichen, werden uns die besten Gewerkschaften bahnbrechend vorausgegangen sein. Für den Zehn-, den Neunstundentag sind die Gewerkschaften die Vorrechter gewesen.«

Schippel erinnert an England, das keine politische Partei, aber starke Gewerkschaften besäße, die bereits im Bergbau den Achtstundentag errungen hätten.

In der Gewerkschaftsfrage beginnt die revisionistische Tätigkeit Schippels. Während er in der Agrarfrage auf dem Frankfurter Parteitag /1895/ noch den "radikalen" Kurs zu steuern scheint. Seine Haltung in Frankfurt erklärt sich, wenn man die Gesamtentwicklung nimmt, daraus, daß ihn das damals geplante Agrarprogramm nicht befriedigen konnte, weil seine Verfechter in, wie es Schippel schien, kleinbürgerlicher Befangenheit vor entschiedenen wirtschaftspolitischen Konsequenzen zurückgeschreckt waren. Daß Schippel unrecht daran tat wegen dieser Halbheit nun auch den bedeutenden Fortschritt zu verkennen und zu verwerfen, den der Entwurf brachte, hat er später selbst mit der ihm eigenen strengen Selbstkritik ohne weiteres zugegeben. Und kurze Zeit darauf begann ja dann auch seine eigene Agrarpolitik, in der er den neuen Boden vorbereitete, auf dem sich eine Wandlung der agrarwirtschaftlichen Anschauungen der Partei zu vollziehen begann: ein Prozeß, der heute noch nicht abgeschlossen ist, der aber ohne die entscheidende Arbeit Schippels kaum diese Richtung genommen hätte. Daß er gerade in der Agrar- und der damit unlöslich zusammenhängenden allgemeinen Wirtschaftspolitik in heftige Konflikte mit der Partei geriet, dürfte allgemein bekannt sein. Daß Schippel selbst verketzert wurde, hat nicht gehindert, daß die Partei dann später mehr und mehr in seine Bahn einrückte.

Schneller als in der Agrarfrage setzten sich die revisionistischen Anschauungen auf dem Gewerkschaftsgebiet durch, auf dem Schippel später ein reiches Tätigkeitsfeld fand, als er zum Leiter der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands berufen wurde. Seine

2) Siehe Schippel Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland und der Kongreß zu Halberstadt, in der Neuen Zeit 1891-1892 II Seite 10.

umfassenden Kenntnisse der nationalen und internationalen Arbeitsmarktverhältnisse und der allgemeinen Lage der organisierten und unorganisierten Arbeiterschaft in allen Ländern befähigten ihn besonders zu diesem Posten. Er hatte überdies tief in die Taktik der deutschen Arbeitgeberverbände hineingeblickt; davon zeugte seine instruktive Schrift *Der Zentralverband der Scharfmacher und die Sozialpolitik Deutschlands /1899/*. Von gründlicher Sachkenntnis zeugten ebenfalls seine Schriften *Gewerkschaften und Koalitionsrecht der Arbeiter /1899/* und *Die fremden Arbeitskräfte und die Gesetzgebung der verschiedenen Länder /1907/*.

Dem Reichstag gehörte Max Schippel 15 Jahre an; ein immer rühriger und weitblickender Arbeiter. Am 20. Februar 1890 hatte ihn seine Heimatstadt Chemnitz in den Reichstag entsandt, und er war dort immer eines der sachkundigsten Mitglieder überhaupt. Welch eine gewaltige Arbeit er hier leistet, beweist sein 1902 erscheinendes Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch, das eine Fülle von übersichtlich geordneten Tatsachen aus allen wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Gebieten der Parlamentstätigkeit enthält. Es ist auch heute noch eine schier unerschöpfliche Fundgrube für Journalisten, Parlamentarier, politische und gewerkschaftliche Führer. Auch dem Historiker der Geschichtsepoche von 1875 bis 1900 leistet dieses Handbuch die wertvollsten Dienste. Einige Jahre arbeitet Schippel an der *Neuen Zeit* mit, der damals offiziellen Wochenschrift der Partei, und in den Jahren 1894 und 1895 leitet er ein neugegründetes Berliner Wochenblatt *Der Sozialdemokrat*, das dann wieder einging. Mit dem Jahr 1897 aber beginnt seine, bis zum Tod währende, geistig aufrüttelnde, die Theorie und Taktik der Sozialdemokratie befruchtende Mitarbeit an den Sozialistischen Monatsheften.

Die Grundtendenz der gewaltigen Lebensarbeit Schippels an dieser Zeitschrift ist: durch strenge, sachliche Kritik die Grundlagen für eine aufbauende, die kapitalistische Gesellschaft wirklich umgestaltende Tätigkeit der Sozialdemokratie zu gewinnen. Schippel ging oft mit einem nicht zu überbietenden Sarkasmus dem scheinmarxistischen "Radikalismus" zu Leibe, eben weil dieser sich als unfruchtbar für eine in die Tiefe gehende Reformarbeit erwies. Schippel entband aus manchem schon vergessenen Ausspruch Marx' und Engels' wirklich lebende Kräfte für eine neue Auffassung der Wehrorganisationsfragen, der Handelspolitik usw. Er wies zum Beispiel darauf hin, daß Friedrich Engels die Miliz sehr von oben herab behandelt hatte und für den Gedanken einer schrittweisen Reform des stehenden Heeres sehr zugänglich gewesen war. Er holte den Wirklichkeitssozialismus aus den Schriften Marx' und Engels' heraus, die immer gebieterisch ein festes Fußes auf den realen, sich aber ständig verändernden ökonomischen und sozialen Tatsachen forderten. Mit nie ermüdender Energie schlug seine dornige Geißel auf die "Marxisten" ein, die bestimmte, historisch bedingte Resultate der Marxschen Forschung für endgültige abgeschlossene Denkergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit Marxens überhaupt hielten. Auf dem Stuttgarter Parteitag /1898/ ließ Schippel ein riesiges Material gegen das in der Sozialdemokratie herrschende, vom Liberalismus übernommene Freihandelsdogma aufmarschieren, um eben zu zeigen, »daß die Frage "Schutzzoll oder Freihandel?" niemals Klassenfrage der Arbeiter werden kann«. In den einzelnen Ländern waren die Arbeiter nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage Schutzzöllner oder Freihändler gewesen, und sie hatten nach

Schippel recht daran getan. Öfter hätte der Schutzzoll revolutionärer als der Freihandel gewirkt; denn er hatte an allen Ecken der Welt Industrieansätze hervorgerufen, die sich dann zu mächtigen Industrien entfalteten, die wirtschaftliche Struktur der Länder entscheidend änderten und damit erst dort die Voraussetzungen einer sozialen Neugestaltung schufen.

In seinem Stuttgarter Referat lenkt Schippel die Partei auf den Standpunkt hin, der für die ökonomische Betrachtungsweise von ausschlaggebender Bedeutung wird: zum Produzentenstandpunkt. Von nun an greift er mit fast leidenschaftlicher Heftigkeit den einseitigen Konsumentenstandpunkt an. Dieser erhebe sich »mit seiner Billigkeitsrichtschnur« zum unumschränkten Schiedsrichter und Herrscher in allen Wirtschaftsfragen³. Aber dieser Standpunkt sei bewußt von den gewerkschaftlichen Verbänden verlassen worden, die zum Beispiel in der untermenschlichen, aber billig arbeitenden Hausindustrie oft ein ein ganzes Gewerbe verelendendes Sumpfgebiet erblickten. Ende März 1907 hätten die Berliner Schneider den Arbeitern zugerufen: Seht nicht ausschließlich auf die Billigkeit der Sachen! Und die organisierten Schneider führten nun einen erbitterten Feldzug gegen die Firmen, die ihre Profite direkt aus der hausindustriellen Schwitzarbeit schöpften.

Die manchesterliche Theorie spukte in der Handelspolitik der Sozialdemokratie noch nach. Und da hat denn die Schippelsche Schilderung des revolutionären Einbruchs eines ungeheuren Koloniallands in die europäische landwirtschaftliche Produktion alle ernsthaften Politiker aufgerüttelt und den Glauben an die Segnungen des freien Gewährenlassens auf handelspolitischem Gebiet von Grund auf erschüttert. Fast ganz Europa baute Schutzdämme gegen die Überflutung seiner Märkte mit spottbilligen, auf geschenktem oder zusammengestohlenem Kolonialland erzeugten Lebensmitteln. Die Landwirtschaft mit ihren Millionen Produzenten konnte hier durch eine vom "reinen Konsumenten" aus geleitete Handelspolitik vernichtet werden. Schippel stellte den Arbeitern die Tatsache klar vor Augen, daß ihre Lebenshaltung durchaus nicht allein von der Billigkeit der Lebensmittel abhängt. Für den Arbeiter als Produzenten ist von entscheidender Bedeutung der Arbeitslohn, dessen Höhe von der Entwicklung der sachlichen und persönlichen Faktoren der Produktion und vor allem von den Machtverhältnissen zwischen Unternehmern und Arbeitern abhängt. Schippel schärfte den Arbeitern den Marxschen Satz ein, daß unerläßliche Bedingung für eine passable Lage der Arbeiter möglichst rasches Wachsen des produktiven Kapitals sei. Ein merkliches Zunehmen des Arbeitslohns setzt ein rasches Wachsen des produktiven Kapitals voraus. An diese Sätze knüpfte Schippel dann für die Lösung der Frage "Freihandel oder Schutzzoll?" diese wichtige Folgerung:

»Entscheidet sich also die Arbeiterklasse eines Landes für den Freihandel, so wird ihre Stellungnahme nur dann richtig und auf die Dauer haltbar sein, wenn sie erfolgt ist im Hinblick auf die Produktion und den Arbeitsmarkt, nicht aber in oberflächlicher Konsumentenschwärmerei für niedrigen Preisstand. Und umgekehrt: Trotz des eintretenden höhern Preisniveaus würde man sich für den Schutzzoll entscheiden müssen, wenn eine allgemeine, dauernde Vermehrung und Beflügelung der Produktionskräfte eines Volkes oder eines Völkerkreises in sicherer Aussicht stände und bei Freihandel nicht zu erzielen wäre.«⁴

3) Siehe Schippel Konsumentenstandpunkt und Arbeiterorganisationen, in den Sozialistischen Monatsheften 1918 I Seite 14.

4) Siehe Schippel Konsument und Produzent, in den Sozialistischen Monatsheften 1900 Seite 791.

In seinen Grundzügen der Handelspolitik /1902/ hat Schippel seine umfassenden handelspolitischen Studien zusammengestellt, sie sollen gleichsam den Arbeitern als Kompaß zur richtigen Steuerung durch die Stürme der wirtschaftlichen Kämpfe dienen. Auf handelspolitischem Gebiet ragen noch besonders seine Werke Amerika und die Handelsvertragspolitik /1906/ und die Praxis der Handelspolitik /1922/ hervor. Einen dicken Band würden allein die Aufsätze Schippels über handelspolitische Themata umfassen, die in den Sozialistischen Monatsheften erschienen. In der Agrarpolitik erlebte Schippel noch die Vorschläge des sozialdemokratischen Agrarprogramms für den Schutz der landwirtschaftlichen Produktion und ihrer Preise durch ein staatliches Handelsmonopol. Die Produktionspolitik, die er mit nie ermüdendem Eifer vertreten hatte, kam im Heidelberger Programm der Sozialdemokratie zum offenen Ausdruck.

Schippels temperamentvolle und stets durchschlagende Polemiken gingen niemals aus Rechthaberei hervor sondern stets aus einem Streben nach einer wirklichen Klärung der in den Parteidiskussionen herumgeworfenen Begriffe. In dieser Hinsicht ist sein Aufsatz Imperialismus und Manchestertum /1912/ von besonderer Wichtigkeit gewesen. Einem Franz Mehring erschien der aufstrebende Imperialismus mit seiner Abkehr vom Manchestertum als eine ökonomisch-reaktionäre Erscheinung, als ein sicheres Merkzeichen des Niedergangs der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Schippel definierte nun den Imperialismus als ein machtpolitisches System, das bewußt die Staatsmacht in den Dienst der weltwirtschaftlichen Erschließung neuer Lieferungsquellen, neuer kolonialer Gebiete usw. stellt. Der Imperialismus schritt nicht hinter das Manchestertum zurück sondern über dieses hinaus. Schippel widerlegte glänzend die alte sozialdemokratische Anschauung, daß der imperialistische Kapitalismus, um nicht im eigenen Fett zu ersticken, atemlos nach Luft keuchend, den Planeten Erde abrase, um neue Absatzgebiete zu entdecken, und zeigte, daß er gerade neue Lieferungsgebiete, neue Zufuhren an Rohstoffen, Lebens- und Genußmitteln zu gewinnen suche, um auf erweiterter Stufenleiter zu produzieren. Schippel schätzte den Imperialismus als keine reaktionäre, sondern als eine fortschrittliche vorwärtstreibende Kraft ein, und zugleich erschloß er das Verständnis für die gigantischen Aufgaben der Kolonialwirtschaft, auf deren Massenproduktion zum Teil die modernen kapitalistischen Industriezweige fußen. Wenn der Leser die Aufsätze Schippels in den Sozialistischen Monatsheften durchblättert, erhält er einen gewaltigen Respekt vor dem vielseitigen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wissen dieses Mannes, dessen ganzes Leben ein unablässiges Suchen nach Erkenntnis und Wahrheit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet war. Er lebte wirklich in der Weltwirtschaft und Weltpolitik, und er war ebenso zum praktischen Politiker wie zum forschenden Gelehrten berufen. Als Professor am Dresdener Polytechnikum beschloß er seine Tage, nachdem er die nach dem Novemberumsturz gegründete Sächsische Landesstelle für Gemeinwirtschaft geleitet hatte.

Max Schippel zählte zu den wirklich schöpferischen Geistern unserer Zeit. Sein Wissen war schaffendes Wissen, seine soziale und wirtschaftliche Erkenntnis drängte immer nach sozialökonomischer Praxis. Er war ein wahrer Jünger Marxens. Denn er wollte, wie Marx es als Aufgabe verkündet hatte, die Welt nicht nur kommentieren sondern verändern.

